

Welche Schutzmaßnahmen können wir uns vorstellen, damit wir nicht zum Produktionsmodell der Zeit vor der Krise zurückkehren?

Bruno Latour

Sonntag 29-03-2020

Vielleicht ist es falsch, sich in die Zeit nach der Krise zu versetzen, während das Gesundheitspersonal, wie man sagt, "an der Front" steht, Millionen von Menschen ihren Arbeitsplatz verlieren und viele trauernde Familien ihre Toten nicht einmal begraben können. Und doch müssen wir gerade jetzt dafür kämpfen, dass die wirtschaftliche Erholung nach der Krise das alte Klimaregime nicht wieder herstellt, gegen das wir bisher vergeblich gekämpft haben. Die Gesundheitskrise ist in der Tat in etwas eingebettet, das keine Krise ist (sie ist immer vorübergehend), sondern eine nachhaltige und unumkehrbare ökologische Veränderung. Wenn wir das Glück haben, aus der ersten "herauszukommen", so werden wir keine Chance haben, aus der zweiten "herauszukommen". Die beiden Situationen haben zwar nicht das gleiche Ausmaß, es ist jedoch sehr aufschlussreich, sie miteinander zu verknüpfen. Auf jeden Fall wäre es schade, die Gesundheitskrise nicht zu nutzen, um andere Wege zu entdecken, um einen ökologischen Wandel anders einzuleiten als im Blindflug.

Tatsächlich hat sich gezeigt, dass es möglich ist, innerhalb weniger Wochen ein Wirtschaftssystem (überall auf der Welt und zur gleichen Zeit) auszusetzen, von dem uns bisher gesagt wurde, es sei unmöglich, es zu verlangsamen oder gar umzugestalten. Allen Argumenten, die von Ökologen zur Veränderung unserer Lebensweise vorgebracht wurden, wurde stets die unumkehrbare Kraft des "Fortschritts" entgegengesetzt, dass "wegen der Globalisierung" nichts aus den Gleisen geraten dürfe. Doch gerade ihr globalisierter Charakter macht diese Entwicklung so zerbrechlich, die sich nun wahrscheinlich verlangsamen und dann plötzlich zum Stillstand kommen wird.

In der Tat sind nicht nur multinationale Unternehmen oder kommerzielle Vereinbarungen oder das Internet oder *Reiseveranstalter* für die Globalisierung des Planeten verantwortlich: Jede Einheit auf diesem Planeten hat ihre eigene Art, die anderen Elemente zusammenzuhalten, die zu einem bestimmten Zeitpunkt das Kollektiv bilden (*composer*). Dies gilt für CO₂, das durch seine Verbreitung in der Luft die globale Atmosphäre erwärmt, für Zugvögel, die neue Formen der Grippe in sich tragen. Aber es gilt auch, wie wir gerade schmerzlich lernen, für das Coronavirus, dessen Fähigkeit, "alle Menschen" zu verbinden, durch das scheinbar harmlose Medium unserer Speicheltröpfchen. Ein Globalisierer, anderthalb Globalisierer: Wenn es darum geht, Milliarden von Menschen zu resozialisieren, sind die Mikroben beispielhaft!

Daher diese unglaubliche Entdeckung: Es gab tatsächlich im Weltwirtschaftssystem, vor allen verborgen, ein leuchtend rotes Alarmzeichen mit einem schönen großen Nothaltgriff aus Edelstahl, an dem die Staatsoberhäupter nacheinander ziehen konnten, um "den Zug des Fortschritts" mit einem großen Bremsenquietschen augenblicklich anzuhalten. Wenn die Aufforderung, sich um 90 Grad zu drehen, um auf der Erde zu landen, im Januar noch eine süße Illusion zu sein schien, so wird sie jetzt viel realistischer: Jeder Autofahrer weiß, dass es besser ist, zuerst etwas langsamer zu fahren, um eine Chance zu haben, sich mit einer plötzlichen Drehung des Lenkrads retten zu können (ohne im Graben zu enden) ...

Leider wird diese plötzliche Pause im globalisierten Produktionssystem nicht nur von Umweltschützern als eine große Chance gesehen, um ihr Landungsprogramm voranzutreiben. Auch die Globalisierer, die Mitte des 20. Jahrhunderts die Idee erfunden haben, man könne sich den Beschränkungen des Planeten entziehen, sehen darin die enorme Chance, noch radikaler mit den verbleibenden Hindernissen zu brechen, die ihrer Flucht aus der Welt entgegenstehen. Es ist eine zu gute Gelegenheit für sie, den Rest des Wohlfahrtsstaates, das Sicherheitsnetz für die Ärmsten, die noch verbleibenden Vorschriften gegen die Umweltverschmutzung und, was noch zynischer ist, all die

überzähligen Menschen loszuwerden, die den Planeten verstopfen.¹

Vergessen wir nicht, dass wir davon ausgehen müssen, dass diese Globalisierer sich des ökologischen Wandels bewusst sind und dass all ihre Bemühungen in den letzten 50 Jahren gleichermaßen darin bestanden, die Bedeutung des Klimawandels zu leugnen, als auch seinen Folgen zu entkommen, indem sie befestigte Bastionen von Privilegien errichteten, die für all jene, die im Stich gelassen werden, unzugänglich bleiben. Der große modernistische Traum von der universellen Teilhabe an den "Früchten des Fortschritts" – sie sind nicht naiv genug, um daran zu glauben. Was jedoch neu ist: Sie wollen nicht einmal mehr den Glauben daran aufrechterhalten.² Sie sind diejenigen, die sich täglich bei Fox News zu Wort melden und die alle klimaskeptischen Staaten der Erde regieren – von Moskau bis Brasilia und von Neu-Delhi, über London bis Washington.

Was die gegenwärtige Situation so gefährlich macht, sind nicht nur die sich täglich ansteigenden Todeszahlen, sondern auch die allgemeine Aussetzung eines Wirtschaftssystems, die denjenigen, die auf der Flucht vor der planetarischen Welt viel weiter gehen wollen, eine wunderbare Gelegenheit bietet, "alles in Frage zu stellen". Man darf nicht vergessen, dass die Globalisierer so gefährlich sind, weil sie notwendigerweise wissen, dass sie verloren haben, dass die Verleugnung des Klimawandels nicht unbegrenzt dauern kann, dass es keine Chance mehr gibt, ihre "Entwicklung" mit den verschiedenen Hüllen des Planeten, in die sich die Wirtschaft schließlich einfügen muss, in Einklang zu bringen. Daher sind sie bereit, alles Mögliche zu versuchen, um ein letztes Mal Bedingungen zu schaffen, die es ihnen erlauben, etwas länger durchzuhalten und sich und ihre Kinder zu schützen. Der "Stopp der Welt", diese Bremse, diese unerwartete Pause, gibt ihnen die Möglichkeit, schneller und weiter zu fliehen, als sie sich jemals vorgestellt haben.³ Die Revolutionäre, das sind im Moment sie.

Genau hier müssen wir handeln. Wenn sich ihnen die Möglichkeit eröffnet, eröffnet sie sich auch für uns. Wenn alles angehalten wird, kann alles in Frage gestellt, umgesteuert, ausgewählt, sortiert, endgültig unterbrochen oder, im Gegenteil, beschleunigt werden. Jetzt ist es an der Zeit, die jährliche Bestandsaufnahme zu machen. Auf die Bitte um gesunden Menschenverstand – "Lasst uns die Produktion so schnell wie möglich wieder aufnehmen" – müssen wir mit einem Schrei antworten: "Sicher nicht!". Das Letzte, was wir tun sollten, wäre, wieder alles genau so zu machen, was wir vorher gemacht haben.

So wurde beispielsweise neulich im Fernsehen ein niederländischer Florist mit Tränen in den Augen gezeigt, der Tonnen versandfertiger Tulpen wegwerfen musste, die er nicht mehr per Flugzeug in die ganze Welt schicken konnte, weil er keine Kunden hatte. Wir können ihn natürlich nur bedauern. Es ist nur fair, dass er entschädigt wird. Doch dann bewegte sich die Kamera zurück und zeigte, dass er seine Tulpen unter künstlichem Licht wachsen lässt, bevor er sie in einem Regen aus Kerosin an den Frachtflugzeugen in Schiphol ablieferte. Daher der Ausdruck des Zweifels: "Aber lohnt es sich wirklich, diese Art der Produktion und des Verkaufs dieser Blumenart zu verlängern? ».

Eines führt zum anderen: Wenn wir alle anfangen, solche Fragen über jeden Aspekt unseres Produktionssystems zu stellen, werden wir zu effektiven *Schaltern der Globalisierung*. Wir – wir sind Millionen – werden genauso wirksam sein wie das berühmte Coronavirus, das seine eigenen Art der Globalisierung des Planeten hat. Was das Virus durch bescheidene Speicheltröpfchen von Mund zu Mund erreicht – das Anhalten der Weltwirtschaft –, das beginnen wir uns nun vorzustellen, durch kleine, unbedeutende Gesten, die wir Stück für Stück zusammensetzen: die Aussetzung des Produktionssystems. Wenn wir uns diese Art von Fragen stellen, wird jeder von uns beginnen, sich *Schutzmaßnahmen* vorzustellen, aber nicht nur gegen den Virus: gegen jedes Element einer

¹ Vgl. Stoller, "The coronavirus relief bill could turn into a corporate coup if we aren't careful", *The Guardian*, 24-3-20, <https://bit.ly/3ac2btn>.

² "Nous ne vivons pas sur la même planète", AOC 18 12 2019.

³ Danowski, Deborah, and Eduardo Viveiros de Castro. "L'arrêt de monde." *De l'univers clos au monde infini (textes réunis et présentés)*. Ed. Hache, Emilie. Paris: Editions Dehors, 2014. 221-339.

Produktionsweise, die wir *nicht* wieder aufnehmen wollen.

Es geht nicht mehr darum, ein Produktionssystem fortzuführen oder umzusteuern, sondern aus der Produktion als einziges Prinzip der Beziehung zur Welt auszusteigen.⁴ Es ist keine Frage der Revolution, sondern der Auflösung, Pixel für Pixel. Wie Pierre Charbonnier zeigt,⁵ ist es nach hundert Jahren Sozialismus, der sich auf die *Umverteilung* der Gewinne der Wirtschaft beschränkt, vielleicht an der Zeit, einen Sozialismus zu erfinden, der die *Produktion selbst* in Frage stellt. Denn die Ungerechtigkeit beschränkt sich nicht auf die bloße Umverteilung der Früchte des Fortschritts, sondern auf die Art und Weise, wie der Planet *fruchtbar* gemacht wird. Das bedeutet nicht den Rückgang des Wachstums oder dass wir von Liebe und Wasser leben, sondern dass wir lernen, einzelne Segmente dieses berühmten, angeblich unumkehrbaren Systems auszuwählen, jede der angeblich unverzichtbaren Verbindungen in Frage zu stellen und Schritt für Schritt zu erproben, was wünschenswert ist und was nicht mehr wünschenswert ist.

Daher ist es von größter Bedeutung, diese auferlegte Zeit der Ausgangsbeschränkungen zu nutzen, um zunächst für sich selbst und dann als Gruppe *zu beschreiben*, woran wir gebunden sind; wovon wir bereit sind, uns zu befreien; welche Ketten wir bereit sind, wieder aufzubauen und welche wir durch unser Verhalten unterbrechen wollen. Die Globalisierer ihrerseits scheinen eine sehr genaue Vorstellung davon zu haben, was nach der Krise wieder entstehen soll: dasselbe, aber schlimmer, mit der Ölindustrie und riesigen Kreuzfahrtschiffen als Bonus. Es liegt an uns, ihnen eine Gegen-Bestandsaufnahme entgegenzuhalten. Wenn in ein oder zwei Monaten Milliarden von Menschen auf der Stelle in der Lage sind, die neue "soziale Distanz" zu erlernen, Abstand zu halten, um mehr Solidarität zu zeigen, zu Hause zu bleiben, um eine Überfüllung der Krankenhäuser zu vermeiden, können wir uns die transformative Kraft dieser neuen Schutzgesten vorstellen, die sich gegen die Wiederherstellung des Bestehenden richten oder – noch schlimmer – gegen eine neue Offensive derer, die der Anziehungskraft der Erde für immer entgehen wollen.

⁴ Vgl. Dusan Kazic, *Plantes animées- de la production aux relations avec les plantes*, Dissertation Agroparitech, 2019.

⁵ Pierre Charbonnier, *Abondance et liberté. Une histoire environnementale des idées politiques*. Paris: La Découverte, 2020.

Da es immer gut ist, ein Argument mit praktischen Übungen zu verknüpfen, schlagen wir vor, dass die LeserInnen versuchen, diesen kurzen Selbstbeschreibungsfragebogen zu beantworten.⁶ Die Übung wird umso nützlicher sein, wenn sie auf einer direkten *persönlichen* Erfahrung beruht. Es geht nicht einfach darum, eine Meinung zu äußern, wie sie einem in den Sinn kommt, sondern um eine Beschreibung und, gegebenenfalls, eine Recherche. Erst später, wenn wir uns die Mittel angeeignet haben, die Antworten zusammenzutragen und die durch ihre Schnittpunkte entstandene Landschaft zu zusammensetzen (*composer*), können wir eine Form des politischen Ausdrucks finden – diesmal ist sie jedoch verkörpert und klar lokalisiert, so dass wir effektiv handeln können. Mit anderen Worten, lassen Sie uns die erzwungene Unterbrechung der meisten Aktivitäten nutzen, um eine Art Bestandsaufnahme zu machen.

Es geht darum, eine Liste der Aktivitäten zu erstellen, die Ihnen durch die aktuelle Krise entzogen werden und deren Verlust Ihnen das Gefühl gibt, dass damit wesentliche Lebensgrundlagen verletzt werden. Geben Sie für jede Aktivität an, ob Sie wollen, dass sie unverändert (wie bisher) fortgesetzt, verbessert oder nicht fortgesetzt wird. Beantworten Sie die folgenden Fragen:

Frage 1: Welche der jetzt ausgesetzten Aktivitäten sollen *nicht* wieder aufgenommen werden?

Frage 2: Beschreiben Sie, warum diese Aktivität Ihnen schädlich / überflüssig / gefährlich / inkohärent erscheint und wie ihre Abschaffung, Unterbrechung oder Substitution andere – von Ihnen geschätzte – Aktivitäten einfacher / kohärenter machen würde.

(Schreiben Sie für jede der in Frage 1 genannten Aktivitäten einen eigenen Absatz).

Frage 3: Welche Art von Maßnahmen schlagen Sie vor, um ArbeitnehmerInnen, Angestellten, VertreterInnen oder AuftragnehmerInnen – die nicht mehr in der Lage sein werden, die von Ihnen abgeschafften Tätigkeiten fortzusetzen – den Übergang zu anderen Aktivitäten zu erleichtern?

Frage 4: Welches sind die derzeit ausgesetzten Aktivitäten, von denen Sie hoffen, dass sie sich entwickeln, dass sie fortgesetzt werden oder sogar von Grund auf neu erfunden werden könnten?

Frage 5: Beschreiben Sie, warum Ihnen diese Aktivität positiv erscheint. Beschreiben Sie wie diese Aktivität die anderen – von Ihnen geschätzten – Aktivitäten erleichtert, harmonischer oder kohärenter macht und wie sie dazu beiträgt, diejenigen Aktivitäten zu bekämpfen, die Sie für ungünstig halten. (Verfassen Sie für jede der in Frage 4 aufgeführten Antworten einen eigenen Absatz).

Frage 6: Welche Art von Maßnahmen empfehlen Sie, um ArbeitnehmerInnen, Angestellten, VertreterInnen oder UnternehmerInnen zu helfen, damit diese die notwendigen Kapazitäten / Mittel / Einkommen / Instrumente zur Verfügung haben, um diese Aktivität fortzusetzen, weiterzuentwickeln oder neu zu erschaffen?

(Finden Sie nun einen Weg, Ihre Beschreibung mit den Beschreibungen anderer TeilnehmerInnen zu vergleichen. Die Zusammenstellung und dann die Überlagerung der Antworten sollte nach und nach eine Landschaft aus Konfliktlinien, Bündnissen, Kontroversen und Gegensätzen entstehen lassen.)

⁶ Die Selbstbeschreibung folgt dem Verfahren der neuen “Beschwerdehefte” (*cahiers de doléance*) wie sie in Bruno Latour, *Das terrestrische Manifest* (Suhrkamp, Berlin 2018, frz. *Où atterrir? Comment s'orienter en politique*. Paris: La Découverte, 2017) vorgeschlagen wurden und seitdem mit KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen entwickelt wurde.